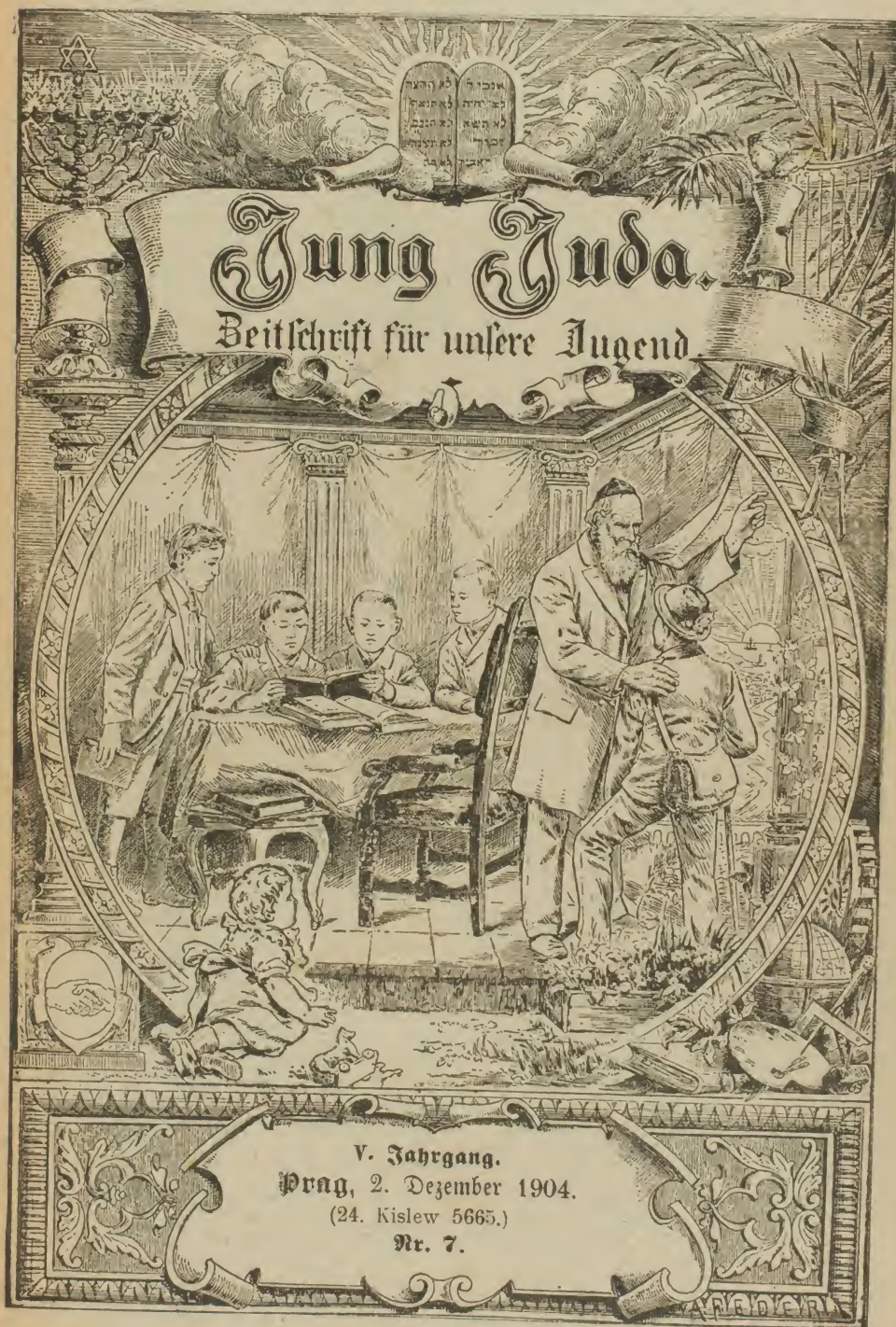


Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.



Verantwortlich für die Redaktion: **Siegmond Springer**, Obmann des israelitischen Landes-
Lehrervereines in Böhmen.

Herausgeber: **Gilipp Lebenhart**, Stefansgasse Nr. 630, II. Stock.

Kalendarium.

Freitag, 2. Dezember. Nach dem Minchagebet werden die Chanukalichter entzündet.

Samstag, 3. Dezember, ח' וישב שבת ראשון דחנוכה ומכה"ה
Neumondverkündigung.

Inhalt des Wochenabschnittes:

Josef wird aus Reid von seinen Brüdern verkauft. Jechuda und Thamar. Josef, treue Diener bei Potiphar, gottesfürchtig auch in der Versuchung, kommt durch Verleumdung ins Gefängnis. Er legt den Mitglie d e r n ihre Träume aus.

Sonntag,	4. Dezember	ד' דחנוכה
Montag,	5. "	ה' דחנוכה
Dienstag,	6. "	ו' דחנוכה
Mittwoch,	7. "	ז' דחנוכה
Donnerst.,	8. "	ח' דחנוכה
Freitag,	9. "	ט' דחנוכה
Samstag,	10. "	י' דחנוכה

Inhalt des Wochenabschnittes:

Josef legt dem Pharao seine Träume aus und wird zum ersten Minister erhoben. Josefs Heirat und Kinder. Er versorgt Ägypten in der Hungersnot. Seine Brüder kommen nach Ägypten, um Getreide zu kaufen; er, von ihnen nicht gekannt, stellt sie auf die Probe. Zweite Reise seiner Brüder nach Ägypten mit Benjamin. Josef will Benjamin zurückbehalten und setzt seine Brüder in große Verlegenheit.

Inhalt:

Der Diener (Schames) der Chanukalichter. — Juda Makkabi. — Chanuka und Weihnachten. — Chanuka-Freuden. — Der Chanuka-Engel. — General Ottolenghi gestorben. — Verschiedenes. — Zum Übersetzen. — — — — Jung Judas Blaunderscke. — Briefkasten. — — — —

Richtige Rätselaufösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätselauslöser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)

Audrychau (Gal.): Leo Neumann*. — **Agram** (Kroat.): Fréderic u. René Schein*. — **Böhm.-Neustadt**: Helene Bed*. — **Brünn**: Leo Weinslein, stud. gym., Ignaz Weinslein, stud. real., Rud. Strach, stud. gym. — **Glograd** (Ung.): Gerjen Klein. — **Dug**: Karl Brand. — **Giume**: Nikolai Dsch. — **Franzenbad**: Emilie Reimwald. — **Graz** (Steierm.): Alfons und Manfred Mleir*. — **Hamburg** (Dtschl.): Willy und Fritz Grünberg*. — **Jägerndorf** (Schlesien): Melanie Kuchs. — **Karolinenthal**: Robert Kög, Leo und Emil Rind*. — **Leitmeritz**: Karl Hahn, stud. real. — **Maricabad**: Wilma Mauer*. — **Mendörfl**: Richard und Berta Fischl. — **Olmütz** (Mähren): Carla Weiser*. — **Prag**: Leopold Bauer*, Viktor Heller, stud. real., Leopold Jung, stud. gym., Annie und Mizzi Kohn, Bela Kohn*, Käthe Leiner, Ottokar Peresles*, Mila und Gustav Pich, Hedwig Reimisch, Bertl Zedendorf. — **Smichov**: Paula Novak. — **Schebirow**: Marie Winternitz. — **Troppau** (Schlesien): Else Spiegel. — **Wien**: I., Heinz Weiner stud. gym.; II., Ernst und Edda Pich*; Heinrich Wagner stud. real.; IV., Fritz Kohn; VI., Moritz Jedermann*; XX., Viktor Steinwald, Minna Lang und Elsa Beer.

Buchhändlerische

Vertretung von „Jung Juda“
bei
Otto Maier in Leipzig.

Prag, 2. Dezember 1904.

(24. Kislew 5665.)

Jung Juda.

Zeitschrift für unsere Jugend.

Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. — Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich. — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefanskasse 630, II. Stod. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

Der Diener (Schames) der Chanukalichter.

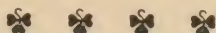
Von Adolf Kulka.

Lichtlein hat mit seinem Glanze
 All' die Lichtlein angebrannt,
 Und dafür das arme Lichtlein
 Wird der Diener nur genannt.

Abseits steht es, fern von allen,
 Darf nicht bei den Brüdern sein,
 Leuchten darf es und erhellen,
 Stehen muß es ganz allein.

Also, meinem armen Volke,
 Wie es diesem Lichtlein geht,
 Und in dieser kleinen Flamme
 Israels Geschichte weht.

Hat erhellt den Geist der Völker
 Mit der Gottesflamme rein,
 Mußt darum, mein armes Völkchen,
 Diener jener Völker sein.



Juda Makkabi.

„Da trat Juda — Sohn des Mattathias — genannt „Makkabi“, an die Stelle seines Vaters. Und es halfen ihm seine Brüder und alle, die seinem Vater angehangen, und kämpften freudig den Kampf für Israel.“

Und Juda sprach: „Umgürtet euch und zeigt euch als tapfere Männer, haltet euch bereit auf den Morgen, zu kämpfen mit diesen Heiden, welche sich wider uns versammelt, um uns und unser Heiligtum zu vernichten. Denn besser ist's, daß wir sterben im Kampfe, als daß wir das Unglück unseres Volkes und Heiligtums sehen. Wie aber der Wille Gottes im Himmel sei, also laß' er es geschehen!“ (1. Buch der Makkabäer III., 1., 2. u. 58—60.)

Frisch auf, zum Kampf, ihr Krieger!
Matthias' Sohn ruft euch!
Mit Gott seid ihr bald Sieger.
An Ruhm und Ehren reich.

Für unsern Glauben streitet,
O Brüder, jetzt mit Mut!
Gott ist's, der uns begleitet,
Der für uns Wunder tut.

Die gottgeweihte Stätte
Soll wieder unser sein,
Zerbrecht die Sklavenkette,
Das Land laßt uns befreien!

Gedenket uns'rer Väter,
Sie bauten stets auf Gott —
Wir fürchten nicht Verräter,
Auch nicht der Feinde Spott.

In uns'res Volk's Geschichte,
Auf jedem Blatt ihr seht:
„Vor Gottes Strafgerichte
Der Frevler nie besteht!“

Einst zog der Pharaone
Zum Roten Meer hinaus,
Um in die alte Trone
Zu stürzen Jakobs Haus.

Doch Gott ließ nicht gelingen,
Was plante der Tyrann —
Ein Danklied hört' man singen,
Laut klang es himmelan.

Blickt auch auf Juda's Helden,
Die David führt' zum Streit,
Von euch auch wird man melden,
Daß ihr das Land befreit.

Mit Gott zieh'n wir, o Brüder,
Bald ein durch Zions Thor,
Und fromme Dankeslieder
Erklingen dann im Chor.

Heraus nun aus der Scheide
Die Schwerter, blank und rein!
Der Feind im Panzerkleide
„Verstummt bald wie ein Stein.“

Voran weht uns're Fahne,
„Makkabi“*) steht darauf,
An Gottes Arm sie mahne,
Wenn Feinde nah'n im Lauf.

Nun kann die Schlacht beginnen,
Gott schickt sein Strafgericht,
Der Feind kann nicht entinnen,
Wenn ihr gehorcht der Pflicht.

„Wer ist wie du allmächtig?
Hör' Vater, unser Fleh'n!
Laß uns den Tempel, prächtig,
Als Sieger wiederseh'n!“

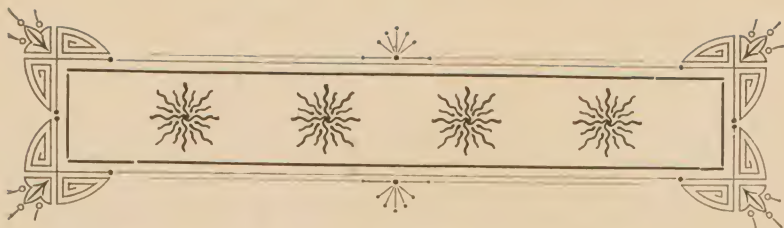
„Du hast uns nie verlassen,
Nach jetzt uns wieder frei,
Laß liegen nicht die Massen,
Dem kleinen Volk steh bei!“

Der Feind wird unterliegen,
Denn Gott ist uns stets nah,
Gerechtigkeit muß siegen,
Ruft laut: Hallelujah!

Nun auf zum Kampf, ihr Krieger!
Euch ruft des Priesters Sohn!
Gott führt euch heim als Sieger,
Euch winket ew'ger Lohn.

Moritz Antscherl.

*) „Makkabi“ ist gebildet aus den Anfangsbuchstaben „מַכִּיבִי“ des Wabl-spruches unseres Helden (aus dem II. Buche Moses 15., 11.) „מִי כִמּוֹךְ בְּאַלֶּיִךָ ה'“ „Wer ist dir gleich unter den Mächtigen, o Herr!“



Chanuka und Weihnachten.

Novellette von Babette Fried in Prag.

Es war am Weihnachtsabende des Jahres 1902.*) Im Hause des reichen Bankiers Rosental war alles vorbereitet, um eine Anzahl vornehmer Gäste würdig empfangen zu können. Von den kostbaren Plüschmöbeln waren die verhüllenden Überzüge abgenommen worden. Der Kronleuchter inmitten des Saales war seiner schützenden Hülle entledigt, überall glitzerte und funkelte es, nicht anders, als wäre alles eben neu aus der Hand des Meisters hervorgegangen. Und was das Allerschönste schien — in der Mitte des Zimmers stand ein grüner Tannenbaum, dessen Spitze fast an die Zimmerdecke reichte und nur soviel Raum dazwischen ließ, daß der Engel, der darüber schwebte, seine Fittige entfalten konnte. Die Zweige dieses Baumes waren mit imitiertem Schnee bedeckt, welcher, da mit Glasstaub bestreut, im Lichte unzähliger Wachskerzen flimmerte, gleich seinem echten Bruder, der draußen in jungfräulicher Weiße den hartgefrorenen Boden bedeckte.

Die Hausfrau legte noch die letzte Hand an die Ausschmückung dieses kleinen Kunstwerkes, und neben ihr stand ihr kleines Töchterchen, dessen kindlich frische Züge von erwartungsvoller Freude strahlten, und dessen Augen um die Wette mit den Kerzen glänzten, welche an dem Baume prangten.

Ein Knabe von ungefähr 12 Jahren war ins Zimmer getreten und blieb wie starr an der Türe stehen, von diesem unerwarteten Anblick geblendet.

„Mama,“ sagte er, während Tränen in seine Augen traten, „ich suche den ganzen Abend hindurch die Schachtel mit den Wachskerzen, die mir Papa gekauft hat, um sie als Chanukalichter anzuzünden, und ging hierher, um dich nach deren Verbleib zu befragen; aber ich sehe, du selbst hast sie genommen, um den Christbaum damit zu schmücken.“

„Spricht man so mit seiner Mutter, Egon? Hat dich das dein vielgeliebter Religionslehrer gelehrt?“

„Mein Religionslehrer hat mich gelehrt, daß heute Chanuka ist, daß man heute zur Ehre der Makkabäerhelden und zur Erinnerung an das Chanukawunder Lichter anzünden soll, nicht aber, daß die

*) In diesem Jahre fiel das Chanukafest zur Weihnachtszeit.

dazu bestimmten Kerzen zur Feier eines nichtjüdischen Festes verwendet werden sollen."

"Sei nicht albern, Egon; es kann dir doch gleichviel sein, ob diese Kerzen auf dem düstigen, waldesfrischen Tannenbaum leuchten, oder auf dem altmodischen Messingleuchter bei Tante Minna."

Statt darauf zu antworten bat Egon: "Bitte, Mama, vielleicht ist dir noch ein Kerzchen übrig geblieben, gib mir es. Für heute abend genügt eines. Morgen schaffe ich mir von meinem Taschengelde die anderen an."

"Nein!" rief die Bantiersfrau, "ich mag dich in deinem Eigensinn nicht noch bestärken. Siehst du, hier sind noch viele übrig, aber davon bekommst du nicht eines. Das fehlte mir noch, mich vor den Dienstboten und meinen Gästen lächerlich zu machen."

Traurig entfernte sich Egon. Im Korridor begegnete ihm eine ältliche Dame in einem sehr einfachen aber reinlichen Hauskleide. Es war dies Tante Minna, die älteste Schwester des Hausherrn, welche unvermählt geblieben war und in dem weitläufigen Hause des Bruders ein kleines Zimmerchen bewohnte. Da Tante Minna nach ganz anderen Grundsätzen lebte, als ihre moderne, aufgeklärte Schwägerin, so zog sie sich fast gänzlich von der Familie ihres Bruders zurück.

Egon war der einzige, welcher die alte Tante in ihrer Einsamkeit aufzusuchen pflegte, ihr alle seine großen Freuden und kleinen Leiden mitteilte, ihr hie und da etwas vorlas und sich seine Schulaufgaben von ihr überprüfen ließ. Namentlich saß er abends gerne neben ihr, wenn sie ihm biblische Geschichten und Legenden erzählte, und gar oft flammte sein dunkles Auge in edlem Borne auf, wenn er Tante Minna von den Leiden erzählen hörte, welche ihre Glaubensgenossen erduldeten und zum Teile noch erdulden.

"Du hast geweint, Egon", sprach ihn die Tante an.

"O nein, Tante, das kommt dir nur so vor, der rauhe Wind draußen hat mir Tränen in die Augen getrieben."

"So komm zu mir in mein Stübchen, darin ist es warm und still. Willst du mir eine Gefälligkeit erweisen, Egon?"

"Recht gern, Tante, was willst du von mir?"

"Uns Frauen steht es nicht zu, selber Chanukalichter anzuzünden. Tue du es für mich, Kind."

Freudig leuchteten des Kindes Augen auf. "Ob ich will?" sagte er rasch. "Wie gerne tue ich das. Aber hast du auch Kerzen zu Hause? Mama wollte mir keine geben."

"Gewiß. Du wirst das Chanukalicht an derselben Menorah anzünden, an welcher schon mein frommer Vater, dein in Gott ruhender Großvater, alljährlich das Chanukalicht anzündete. Es ist dies ein kostbares Erbstück in meiner Familie, und bis ich sterbe,

bleibt es dir als dem einzigen, der dafür Interesse hat", fügte sie mit leisem Seufzer hinzu. „Nach dem Anzünden singen wir zusammen „Moaus Zur“ nach der alten herrlichen Melodie und dann trinken wir miteinander den Tee.“

„O wie schön," rief Egon, indem er in die Hände klatschte, „das wird viel schöner sein, als drinnen im Salon bei dem Weihnachtsbaum.“

Mit andächtig gefalteten Händen stand Tante Minna neben ihrem kleinen Neffen, als dieser das Gebot des Lichteranzündens erfüllte, und sprach das Amen zu jedem von ihm zitierten Segensspruche aus. Als sie dann auch mit dem Gesange des „Moaus Zur“ fertig waren, setzten sich Tante und Nefse an den festlich hergerichteten Teetisch.

Aus dem Speisesalon von drüben klangen einzelne Töne eines dort angestimmten Weihnachtsliedes, erklang später auch das Pfropfkullallen der Champagnerflaschen, bei dessen Anhören Tante Minna jedesmal schmerzlich zusammenzuckte. Egon war schläfrig geworden, und die Tante bettete ihn auf das Sofa und deckte ihn fürsorglich zu, während sie, in tiefes Nachdenken versunken, beim Tische sitzen blieb.

Drüben war es inzwischen merkwürdig still geworden. Einzelne leise Wehnerse erschallten drüben, die aber nicht bis zu der still vor sich hinbrütenden Minna gelangten. Jetzt wurde ohne vorheriges Anklopfen die Türe von Minnas Zimmer aufgerissen und das Stubenmädchen schrie hinein:

„Mamsell Minna, geschwind, kommen Sie hinüber, dem Herrn ist etwas geschehen, und die gnädige Frau fiel in Ohnmacht.“

Ohne recht verstanden zu haben, was eigentlich geschehen sei, eilte Minna in die Wohnung des Bruders, die sie nur dann zu betreten pflegte, wenn ihre Anwesenheit daselbst notwendig war. Die hastig hervorgeprudelten Worte des erschreckten Mädchens hatte sie wohl nicht verstanden, aber dennoch fühlte Minna, daß sie wieder einmal im Hause des Bruders notwendig wäre. Wie oft schon hatte sie daselbst ratend und helfend eingreifen müssen, wenn es gar zu toll hergegangen war.

Als Minna in die Wohnung des Bruders eintrat, war die ganze Gesellschaft schon auseinandergeflohen. Nicht ein einziger jener sogenannten Freunde, welche im Hause des jüdischen Bankiers einen vergnügten Abend bei wohlbesetzter Tafel und Champagner zu verbringen dachten, um sich nachher über den Geldproß und dessen Frau lustig zu machen, war zurückgeblieben, um dem plötzlich Erkrankten Hilfe zu leisten, oder auch nur einen Arzt herbeizuholen. Selbst das Schicksal der ohnmächtigen Frau ließ alle ganz ruhig.

Wo es zu raten und zu helfen galt, da war Tante Minna auf ihrem Plage. Sie schickte um Ärzte, die vor allem die Frau

zum Bewußtsein brachten und dann um den Hausherrn sich bemühten. Der Spott eines seiner Gäste hatte ihn so sehr aufgebracht, daß er von einem Gehirnschlage befallen wurde und sofort tot blieb. Alle Anstrengungen der Ärzte waren vergeblich.

Händeringend saß die Witwe an der Leiche ihres Gatten. Alles notwendige wurde von Minna angeordnet, welche auch die Leitung des Hausstandes in die Hand nahm. Sonst kümmerte sich niemand um die Bankiersfrau. Mit jüdischen Familien hatte sie niemals verkehrt, hatte mit stolzer Geringschätzung auf sie herabgeblickt, ihre christlichen Bekannten aber feierten eben das Weihnachtsfest, hatten keine Zeit und kein Trosteswort für die Jüdin, welche sich in ihre Kreise hineingedrängt hatte, und bei der voraussichtlich jetzt nicht mehr viel zu holen und zu genießen sein würde, wenigstens während des Trauerjahres.

Der edle Sinn Minnas hatte an alle Demütigungen und Beleidigungen vergessen, welche ihr seit dem Tode ihrer Eltern im Hause des Bruders, besonders aber von der stolzen Schwägerin und ihren Besuchern geworden. Den eigenen Schmerz über den Tod ihres Bruders vergessend, dem sie stets mütterliche, durch Mitleid gesteigerte Gefühle entgegengebracht, widmete sie sich ganz der Pflege der verzweifelnden Gattin desselben und der etwas vernachlässigten Erziehung deren Kinder.

Nun bekannte ihr eines Tages die Witwe, daß das ehemals große Vermögen durch mißglückte Speculationen verloren sei. Da erklärte sich Minna bereit, mit ihrem eigenen väterlichen Erbe für die Hinterbliebenen des teuern Bruders zu sorgen, und, im Falle sich diese in ihre bescheidene Lebensweise fügten, es ihnen an nichts fehlen zu lassen.

Die früher so stolze Frau nahm dankbar das Anerbieten ihrer Schwägerin an und versprach derselben, sich durch Bescheidenheit und Führung eines jüdischen Haushaltes dieser Güte würdig zu erweisen.



Chanuka=Frenden.

Ein Bild aus zwei Familien.

Von Abraham Halberthal, Leipzig.

Im hellen Glanze erstrahlen die Lichter. Die Kinder des Hauses sind mit dem Spiele beschäftigt, und nur hie und da verirrt sich ihr Blick nach dem Goldleuchter mit seinen kunstvoll getriebenen Figuren.

Die Tochter des Hauses ist mit der Lektüre eines spannenden Buches beschäftigt, das ihr augenscheinlich nicht mal Zeit läßt, aufzuschauen.

Auch der Hausherr hat sich längst seiner Zeitung zugewendet. Er sitzt auf einem Fauteuil recht gemütlich und liest den neuesten Börsenbericht. Eine gute Zigarre erhöht den Genuß.

Es mag so eine Viertelstunde vergangen sein, als das Mädchen leise eintritt und einen Herrn meldet, der „ziemlich armselig und dürftig aussehe . . .“ Die letzten Worte sagt sie mit einem den Diensthoten in „hoher Stellung“ eigentümlichen Tone.

Der Herr erhebt seinen Blick aus dem Zeitungsblatte, und leicht hin sagt er: „Ich bin des Nachts nicht zu sprechen. Ich will wenigstens Chanukaabend meine Ruhe haben. Sagen Sie „ihm“ das . . .“

Ein „Zuwohl, gnädiger Herr“, und auf den Fußspitzen entfernt sie sich aus dem Zimmer, um dem wartenden Armen Bescheid zu bringen.

Die Kerzen sind längst erloschen.

Wir verlassen nun das Haus dieses Reichen, wo die höhere Weihe des Festes nur die goldene Lampe kennzeichnet, und statten einer armen Familie unseren Besuch ab, die zwar nicht im Besitze eines solchen Kleinodes ist, dafür aber das Tenerste in ihrem Herzen birgt: Menschenliebe.

Die Chanukalampe setzt sich dort aus Nüßchalen zusammen. Die Hausfrau hat sie kunstgerecht „ausgehöhlt“ für diesen Zweck. Und wahrlich, die Stimmung leidet unter dieser armseligen Art nicht im geringsten.

Die Lichter brennen hell und klar. Im Hause ist alles geordnet und gastlich bereitet. Ein gut geheizter Ofen erhöht die Bequemlichkeit. Um den Tisch sitzen die Familienmitglieder vollzählig im Gespräche beisammen.

Abseits spielen die Kleinen — etwa 4 an der Zahl — mit dem Chanukaträndel. Ihre kindliche Freude und herzliches Lachen vermengen sich mit der interessanten Erzählung des Großvaters und dem herzhaften Lachen der Eltern. Alles atmet Freude und Glückseligkeit.

Ein leises Pochen. Doch hier tritt nicht das Kammerzöfchen herein. Sie haben keine Diensthoten, aber dafür bleibt auch die geringschätzende Miene und das verächtliche Wort vom Manne, „der ziemlich bedürftig und armselig aussehe“, aus.

Der eintretende Mann wird aufs freundlichste empfangen. Hier fragt man nicht: „Was steht zu Diensten?“ oder „Was wäre gefällig?“. Hier sind keine Rebenarten, hier herrscht keine Form, hier ist Herz, hier waltet Gemüt.

"Sie sind unser Gast heute abend", sagt die Wirtin, indem sie ihm die Hand reicht und auf einen Stuhl neben dem des Hausherrn weist. "Wir haben zwar nicht viel, aber wir geben es gerne." Und der ältere Sohn ist dem Manne behilflich, sich seiner Kleider zu entledigen. Nach einigen Minuten ist der Kreis wiederum geschlossen.

Die Familie ist vollzählig . . . Die Lichter brennen noch . . .

Und Gott sitzt auf seinem Throne und sieht allem gemächlich zu und lächelt bedächtig. Er hat sich zu Gäste gefunden in der Hütte des Armen.



Der Chanuka=Engel.

Eine Chanukagegeschichte von Hermann Klauber.


Er hatte eben die Zeitung aus der Hand gelegt, die er, wie stets, von A bis Z gelesen, der alte Herr von Goldbaum, der letzte Sprosse einer wahrhaft frommen, in jedem Sinne des Wortes adeligen jüdischen Gutsbesitzersfamilie. Er stopfte die lange, altertümliche Hauspeise, die heute absolut nicht brennen wollte, weil ihr die gehörige Aufmerksamkeit nicht zuteil ward.

Seine Gattin, obwohl nur wenig jünger als er, dem morgen am ersten Chanukatage sein siebenzigstes Lebensjahr begann, also in die Zeit kam, von der der Gottesmann Moses sagt: „Unsere Lebenszeit währt 70 Jahre“, war noch mit der Durchsicht des Haushaltsbuches beschäftigt und gab die letzten Befehle für das anbrechende Doppelfest, für die 70jährige Geburtstagsfeier ihres teuren Gatten und das gemütvolle, lieblich anmutende Chanuka- oder Tempelweihfest. Auch sie schien zerstreut wie er. In weite Ferne schweiften die Gedanken, sie wollten sich nicht bannen lassen durch die aufgereihten Zahlen vor ihr und mit einem Seufzer klappte sie das Buch zu. Ja, es war schwer, so allein zu sein — dachten beide — wiewohl man sich doch endlich daran gewöhnt haben sollte, nach so vielen, vielen Jahren.

Ihr einziges Kind, ein Sohn, die sehnlichst erhoffte Stütze ihres Alters, der Erhalter des Namens und Erbe des Stammgutes, war vor nun 18 Jahren einer unbedeutenden Angelegenheit wegen nach Amerika gegangen. Er war verschwunden, ohne daß je wieder eine Nachricht von ihm in die Heimat drang. Er war und blieb verschollen. Die Mutter hatte ihn längst als tot beweint, denn sie konnte nicht glauben, daß er leben sollte, ohne es sie wissen zu lassen. Dagegen ließ sich der Vater die Hoffnung auf endliche Rückkehr nicht nehmen.

Als aber dann Jahr auf Jahr vergangen und keines ihn zurückgebracht, hatte man sich zwar mit Kummer im Herzen, doch mit dem Gedanken vertraut gemacht, das ganze Erbe und auch das Stammschloß an eine entfernte Verwandte, eine Großnichte der Frau von Goldbaum übergehen zu lassen, die auch später den Doppelnamen führen sollte.

Zum morgigen Chanukafest wurde sie wie alljährlich mit ihrem Manne erwartet. Doch da sie kinderlos waren, würde die Ruhe der alten Leute durch nichts gestört werden. Diesen und ähnlichen Gedanken hatte das Ehepaar nachgehangen bis der Chanuka-Abend hereinbrach und sie beinahe gleichzeitig den Entschluß faßten, mit dem Chanukafeste nur an freudiges zu denken und ihren Kummer zu vergessen.

Die Menorah war blank gepugt, vom Fenster erstrahlte das erste Chanukalichtlein angezündet von  (dem dienenden Kerzchen).

Der alte Herr stimmte in Gesellschaft seiner Gattin den Segensspruch an:

„Gebenedeiet seiest du Ewiger, unser Gott, König der Welt, der uns geheiligt durch seine Gebote und uns befohlen hat, anzuzünden das Chanukalicht.“

Gebenedeiet seiest du Ewiger, unser Gott, König der Welt, der Wunder getan an unseren Vorfahren, in jenen Tagen, um diese Zeit.

Gepriejen seiest du Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du uns am Leben und aufrecht erhalten hast und uns gelangen ließeest zu dieser Festzeit.“

Nachdem das erste Licht angezündet war, sagten sie: „Diese Lichter zünden wir an wegen der Zeichen und Wunder der Rettungen, der Kriegstaten, die du geschehen ließeest für unsere Vorfahren durch deine geweihten Priester (die Makkabäer). Und diese ganzen acht Tage des Chanukafestes hindurch sind diese Lichter heilig und ist uns nicht erlaubt, uns ihrer zu bedienen, sondern nur sie anzusehen, damit wir leben und preisen deinen großen Namen wegen deiner Zeichen und wegen deiner Wunder und wegen deiner Rettungen.“

Und als sie zu dem wunderschönen Liede kamen:

„Mein Schutz, mein Hort und meine Wehr,
Schön ist's, dir Lob zu singen;
Mein Bethaus stelle wieder her,
Dort wollen Dank wir bringen,“ —

da auf einmal fuhr Herr Goldbaum in die Höhe. Er meinte Pferdegetrappel gehört zu haben, unruhiges Hin- und Herlaufen auf dem Hofe, Türenzuschlagen. Um alles in der Welt! Was mochte denn nur los sein?

„Hast du nichts gehört, Marie? Fuhr nicht ein Wagen auf den Hof?“

„Ach was Vater, wer soll denn jetzt fahren! Robert wird den Wagen waschen...“

Da öffnete sich die Thür und hereingetrippelt kam ein winziges Menschenpaar. Ein Bub und ein Mädel, blondlockig, schwarzäugig, rund und rosig wie Apfelblüten. —
(Schluß folgt.)



General Ottolenghi gestorben.

Der gewesene Kriegsminister, General Ottolenghi, Kommandant des ersten Korps, ist gestorben.

General Giuseppe Ottolenghi stammt aus einer alten, angesehenen jüdischen Familie Italiens und war einer der hervorragendsten Generale und Strategen seines Landes. Am 11. April 1859 trat er, 20 Jahre alt, als Freiwilliger in die Militärakademie zu Turin ein, drei Monate später, nach mit Auszeichnung abgelegtem Offiziersexamen, empfing er die Epauletten als Leutnant, nach weiteren 15 Monaten wurde er Oberleutnant, machte die Feldzüge in den Jahren 1859 und 1861/62 mit, während dieser Kriegsepoche avancierte er von Stufe zu Stufe und im Jahre 1865 ward er bereits zum Oberst befördert. Im Jahre 1866 gehörte Oberst Ottolenghi dem *Maison militaire* des Königs Viktor Emanuel an, der ihm bei Custoza eigenhändig den Savoy'schen Hausorden für militärische Dienste überreichte. Im Jahre 1878 war er Mitglied der internationalen Kommission zur Festsetzung der neuen türkisch-montenegrinischen Grenze aufgrund des Berliner Vertrages. Im Jahre 1888 wurde Ottolenghi vom König Humbert in den Grafenstand erhoben und als solcher Vorgesetzter des damaligen Kronprinzen, jetzigen König Viktor Emanuel III. Im Jahre 1895 wurde er zum Festungskommandanten in Turin ernannt und erhielt gleichzeitig das Kommando der Turiner Division. Im Jahre 1899 wurde er zum Kommandanten des 12. Armeekorps in Palermo ernannt und von da zum Kommando des 4. Armeekorps in Genua transferiert.

Viele Orden und Ehrenzeichen schmückten seine Brust, aber mehr noch als diese zeugten von seiner Tapferkeit und Kaltblütigkeit in Schlachten und Treffen die Wunden, welche er erhalten. Der ganze Leib des tapferen Juden war bedeckt von Narben; insgesamt hatte er vom Feinde acht durchwegs schwere Verwundungen erhalten. Bei

der Belagerung von Gaeta schickte dem Kriegsfreiwilligen bei der Artillerie unter Cialdini ein bourbonischer Schweizerjäger eine Kugel in die rechte Hüfte, nachdem er vor Capua am linken Schenkel eine tiefe Wunde erlitten hatte. Im Kampfe gegen die Briganten in den Abruzzen wurde ihm der rechte Arm durchbohrt und durch zwei Schüsse mit gehacktem Blei der ganze Brustmuskel der rechten Seite bis zur Achselhöhle zerrissen. 1864 erlitt er im Kampfe gegen eine Räuberbande in der Basilikata eine lebensgefährliche Verwundung am Unterleib und erhielt für einen äußerst kühnen, mit kaltem Blute durchgeführten Angriff am Monte Croce das Militärkreuz von Savoyen; auch dabei wurde der damalige Führer der Gniden und Feldgendarmen des Generalstabes schwer verletzt. Auch als Militärschriftsteller hat er sich vielfach bewährt. Der Politik hat sich Ottolenghi stets ferngehalten. König Viktor Emanuel III. hat Ottolenghi übrigens drei Monate vor seiner Ernennung zum Kriegsminister zum „Heerführer“ im Kriegsfalle vormerken lassen; es ist dies der höchste Grad in der italienischen Armee, welchen außer Ottolenghi nur noch die Generale Mirri, Baldissera und Luigi Pelloux erreicht haben.

Der Verbliebene war ein treuer Sohn des Judentums, der nicht bloß im Herzen seiner Religion anhing, sondern auch offen vor aller Welt mit Stolz und Freimut seine Zugehörigkeit zu unserem Bekenntnis betonte. Er besuchte häufig die Synagoge, ließ sich zur Thora rufen und nahm an allen Bewegungen innerhalb des Judentums lebhaften Anteil.

Verschiedenes.

Chaukalichter.

Von M. Rosenfeld übertragen von B. Feiwel.*)

O, ihr lieben Lichtelein,
Euer freundlich — stiller Schein
Spricht gar mancherlei.
Spricht von kühnem Heldennut,
Kampf und Tod und Heldenblut, —
Wunder, längst vorbei!

Sieh, bei euerem flimmernden Schein
Tritt ein Traum, ein schimmernder ein,
Und der Traum erzählt:
Jude, warst ein Krieger einst,
Jude, warst ein Sieger einst,
Stolz und kraftgestählt!

Auserwählt war dein Geschlecht,
Hattest dein Gebot, dein Recht,
Lebtest groß und frei,
Hattest einst ein eigen Land,
Herrschtest drin mit starker Hand, —
Wunder, längst vorbei!

O, ihr lieben Lichtelein,
Euer freundlich — stiller Schein
Weckt den alten Schmerz:
Einst und jetzt! so klage ich,
Einst und jetzt! so frag' ich mich,
Und es weint mein Herz.

*) Aus „Lieder des Ghetto.“

Die Juden in Österreich nach der Umgangssprache.

Nach der letzten Volkszählung wurden im ganzen 1,224.771 jüdische Seelen gezählt, und zwar in: Galizien 881.183, Niederösterreich 157.278, Bukowina 96.150, Böhmen 92.745, Mähren 44.255, Schlesien 11.988, Küstenland 4774, Steiermark 2283, Oberösterreich 1280, Tirol und Vorarlberg 1125, Dalmatien 334, Kärnten 212, Salzburg 199, Krain 145. Von dieser Zahl waren 1,144.786 in den im Reichsrat vertretenen Ländern heimatszuständig und 79.925 Fremde (davon in Wien 50.394). Von den österreichischen Staatsbürgern bekannten sich zur polnischen Umgangssprache 622.235 (54·37%), zur deutschen 419.210 (36·61%), zur böhmischen 57.782 (5·05%), zur russischen 40.966 (3·58%), zur italienischen 2940 (0·25%), zur rumänischen 263, zur ungarischen 165, zur serbo-kroatischen 63, zur slowenischen 63. Von den 92.745 Juden Böhmens waren 19.204 in Prag, 48.685 in böhmischen und 24.856 in deutschen Orten und davon meldeten sich 50.080 (55·18%) zur böhmischen Umgangssprache und 40.521 (44·8%) zur deutschen. Von den 44.255 Juden Mährens waren in Brünn 8238, in Olmütz 1676, in Zglau 1450, in Znaim 620, in böhmischen Gemeinden 28.497, in deutschen 3765. Fremd waren 3078. Zur deutschen Sprache bekannten sich 34.261 (83·21%), zur böhmischen 6792 (16·79%). Von den 11.988 Juden Schlesiens waren in Troppau 1047, in Bielitz 2460, in Friedeck 326, in böhmischen Gemeinden 2019, in polnischen 4853 und in deutschen 1283 Juden. Zur deutschen Umgangssprache bekannten sich 9681 (88·24%), zur polnischen 1038 (ca. 9·7%), zur böhmischen 263 (2·40%).

In ganz Transleithanien (die Länder der ungarischen Krone, nämlich Ungarn, Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und Fiume) gibt es 707.000 Juden. Zur magyarischen Nation bekennen sich 451.000, zur deutschen 223.000, zur rumänischen 5059, zur kleinrussischen 1252 und endlich zur slowakischen 13.370. Welch trostloses Bild der Zersahrenheit bieten uns die zwei Millionen Juden Österreich-Ungarns!



So viel nicht.

Bauer (in ein Droguengeschäft tretend): „Sie, ich hab' was von ein' neuem Stoff gehört, der mich sehr interessiert. Ich glaub, Rabinow heißt das Zeug. Haben Sie welches?“

Droguißt: „O ja, aber ich mache Sie darauf aufmerksam, daß das Gramm davon 40.000 Kronen kostet!“

Bauer: „Ach nein, soviel brauch ich nicht, höchstens für 50 Heller.“



Zum Übersetzen.

משירי החשמונאים.

Freiheit	דרור	schleifen	למש
Funk	נץ	blinken	התנוצץ
Gewalttat	שד	Kieselstein, Schleifstein	צור
verflucht	ארור	viel . . . tun	הגביר
Seite	צד	ertragen	סבול

למִשָּׁה, למִשָּׁה, צורי, לי
 למִשָּׁה את החרב לי!
 כל עוד את לי חרבי, את —
 דרור לי דרור לעם!
 למִשָּׁה צורי! אל כל צד
 עופו נצים! קול אל רד:
 דם!

הגביר אויב את השד —
 לא! אין כח לסבל עוד!
 ארור כל מתחנן לו,
 כל אשר לא יענה לו:
 דם!

חרב, חרב, חרב לי,
 הנה, הנה, מה תתנוצצי?
 אין זאת כי אם שמחה את
 צאת לישע עם:
 למִשָּׁה, צורי, עוד מעט!
 מהר, חרבי, תשתי את
 דם!

יעקב כהן.

*) Unsere fleißigen Leser können heute ihre Übersetzungskunst an einem der schönsten Gedichte unseres Zeitgenossen, des hebräischen Dichters Jakob Kohen, versuchen. Das Gedicht ist ein Kriegslieb der Hasmonäer. Ihr werdet seine ganze Schönheit am besten erfassen, wenn Ihr es Euch laut vorleset und auswendig lernt.



1. Stadt in Böhmen an der Elbe.
2. Kronland Österreichs.
3. Weltgegend.
4. Stadt in Böhmen.
5. Inselreich.
6. Ein zu Tirol gehöriges Land.

Die Anfangsbuchstaben von
oben nach unten gelesen,
ergeben bei richtiger Lösung,
den eben laufenden jüdischen
Monat.

Zwei Namen will ich hier dir nennen,
Und beide bilden ein einzig Wort.
Du triffst sie öfters hier und dort;
Denk nur nach, du wirst sie kennen.
Der erste ein Denker aus grauer Zeit,
In der Wissenschaft allzubekannt,
Unser'm Stamme nahverwandt,
Der diesem Wort das Haupt verleiht.
Der zweite aber ein schlichter Name,
Die Fürstin selbst ihn nicht verschmäh't,
Und jeder ihn doch leicht errät;
Es trägt ihn meist die deutsche Dame.

Hgn. Fischer, Preßnitz.

Kein Rätsel ist's — wie ich entstehe
Bei niedriger Temperatur,
Du kannst mich auf künstlichem Wege
Erzeugen wie Mutter Natur.

Nun setze mir vor eine Petter,
Da hat mich das Feld dir beschert,
Ich werde im „Reiche der Mitte“
Als tägliche Speise verzehrt.

Dann kröne dies Wörtchen noch einmal,
Und zeichne dich irgendwie aus;
So komm' ich dem Sieger zum Lohne,
Mit Ehre und Segen ins Haus.

H. Klauber.



Rätsel=Auflösungen.

Druckfehler.

Hebräische Rätsel:

קבר Grab — נבר Mann

רבל Verleumder

רחל Schaf.

Zätlrätsel:

E	l	b	e
J	g	e	l
L	e	n	i
E	r	l	e
M	e	r	w
J	a	c	h
t			

"Eile mit Weile."

Die hebräische Übersetzungsaufgabe aus Nr. 6 lautet:

Ein Mann berief einstmal zehn Menschenöhne zum Minjan,*) unter ihnen befand sich ein Mann,**) den der Rabbiner nicht zum Minjan zählen wollte und er befahl, einen anderen Mann herbeizuholen. Der Mann — der Religionsverächter — war beleidigt und vor Zorn zitternd sprach er zum Rabbiner: „Rabbi, war selbst Teufelskot nicht unter den Bestandteilen des Räucherwerkes?“ Da antwortete ihm der Rabbiner: „Deswegen in der Tat — waren der Bestandteile elf in demselben.

*) Ein Versammlung von zehn jüdischen Männern, deren jeder über dreizehn Jahre alt sein muß. Diese Zahl muß gegenwärtig sein bei Gebeten, wie der Kadisch, Borchu etc. etc.

**) Weil er ein Apikores — Epikureer (Befenner der Lehre Epikurs eines Griechen, der jede Religion verwarf und nur den Genuß als Lebenszweck erklärte, — daher Religionsverächter.

Postspartassia-Konto Nr. 852.742.

Prag: Siegmund Barfus 5 K; Ignaz Karpeles 5 K; Hugo Kohn 5 K; Jakob Grimm 5 K; Moritz Mezeles 5 K; S. E. Kohn 4 K; S. L. Winteritz 5 K; D. Weil 5 K — **Böhmen:** Israelitische Volksschule in Mattau 5 K; Julius Best, Platz K 250; Adolf Sternschein, Oberbaid K 250. — **Mähren:** Hermine Schlesinger 5 K; Regine Morgenstern, Gr.-Mejeritsch 5 K; Oberlehrer Riesenfeld, Ung.-Brod 5 K. — **Wien:** I., Gustav Freund 2 K; II., Tobias Perlmutter 5 K. — **Bohmen:** Rafael Israel für Bianca Salom Sarajewo 250 K.



Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf einer Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiemit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Erlebnisse dem weiteren

Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zu führen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. — **Nach. Julius Eisner in Kam.** und vielen anderen. Wir bitten um Geduld. Sie müssen doch einsehen wie traurig es mit uns bestellt wäre, wenn wir jeden Beitrag sofort verwenden müßten. Wir bringen mit der Zeit alle verwendbaren Arbeiten, also auch die Ihre — **Franz T. . . in Wien.**

Wir kommen Ihnen gerne entgegen und bewilligen die verlangte Begünstigung. — **M. An. in Wien.** Wir danken herzlichst für die Zuschrift. Sie sehen in dieser Nummer, daß wir gerne gutes bringen. Eine ausführliche Antwort folgt. — **An. M. in A.** Hände unsere Zeitschrift, als die einzige ihrer Art, die Unterstützung die sie verdient, so würden wir außer anderen Rubriken auch die hebräische ausgestalten u. zw. hauptsächlich durch Proben der verschiedenen hebr. Schriftarten und das sogenannte Jüdisch-deutsche. Allein . . .

Jung Judas Plaudereien.

(Briefkasten für die Kleinen)

Ad. Pol. in Budw. Die Mesusah, Türpfosteninschrift, ist ein in einer Blech- oder Glaskapsel steckendes Pergamentröllchen, das von außen die Aufschrift „שׂר“ (Allmacht) trägt und innen zwei Briefstellen enthält, und zwar: שׂר (5. B. M., 6. 4—9) und שׂר אֱלֹהֵינוּ (5. B. M., 11. 13—20), die uns ermahnen in Liebe und Treue an Gott und seine Gebote festzuhalten. Die an der rechten Türpfoste oben beschriftete Mesusah symbolisiert auch die Idee, daß wir unser Haus Gott weihen und uns dem Schutze des Allmächtigen anvertrauen. — An einem zu unreinen Verrichtungen bestimmten Orte wird keine Mesusah angebracht, auch dort nicht, wo sie vielleicht unwürdig behandelt werden könnte. Ein ohnehin Gott geweihtes Haus, z. B. ein Tempel bedarf keiner Mesusah. — **B. A. in W.** Du hast vollkommen recht, wer sich selbst ehrt, wird auch von anderen geehrt. אֲנִי עֹבֵר, ich bin ein Hebräer, verfluchtet Jonas im Sturme des Meeres; אֲנִי עֹבֵר, spricht Josef im Gefängnis und an den Stufen des Thrones; אֲנִי עֹבֵר, müßet auch Ihr offen alleenthalben mit Stolz bekennen, Gott ehren, unseren Glauben verherrlichen und Israel erheben. — **B. . . חַתָּן** heißt nicht nur Bräutigam (siehe Jesaja, 62. 5, — Jeremia, 7. 34, Psalm, 19. 6), sondern auch Schwiegersohn (siehe 1. B. M., 19. 14. — 1. B. Samuel, 18. 18), während חוּתָּן Schwiegervater (siehe 2. B. M., 3. 1 und 18. 6) und חוּתָּנָה Schwiegermutter heißt — בִּלְהָה heißt nicht nur Braut (siehe Jesaja 62, 5), sondern auch Schwiegertochter (siehe 1. B. M., 11. 38, — 1. B. Samuel, 4. 19, — Rut, 2. 22). חַתָּה = Hochzeit (Hochelied, 3. 11) יָדָם = Schwager (5. B. M., 25. 5) יָדָהּ, יָדָהּ = Schwägerin (5. B. M., 25. 7). Die bezogenen Stellen bitten wir im Originaltexte nachzulesen.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Julius Bondy,
Hofowitz Möbel,
Holzdreherei,
Holzschnitzerei.

Handwerkertafel und Anzeiger für Gewerbe- und Handelsleute.

Erste Chem. Bunde-
holzwarenfabrik
Julius Bondy
in Hofowitz.

Siegfried Fanti,
Prag, Marienpl. 103
Spez.: Lagerkartons.
Kartonagengerzeuger.

Samuel Schreiber,
Prag,
Goldschmiedgasse 10.
Tapezierer.

Karl Rag, Prag,
Elisabettraße
Reichhaltiges
Schulager.

Josef Propper, Prag,
Zuchmachergasse.
Geflügel
und Stoppgänse.

Moriz Mezeles,
Prag, Graben 13,
Herrenschnneider.

Mathilde Kraus,
Gentischwarengesch.
Kgl. Weinberge,
Zuchmachergasse 14.

Für die blinden Kinder in Jerusalem.

Wir haben des öfters schon über die jüdische Bevölkerung der heiligen Stadt berichtet. Aus allen Weltgegenden kommen Juden hieher um ihre Sehnsucht zu stillen. Leider sind es zumeist die minderbegüterten, welche die historische Stätte aufsuchen und sie zu ihrem Wohnorte wählen, daher kommt es, daß hier die Armut gewissermaßen zu Hause ist. Dieser Umstand hat die beklagenswerten Verhältnisse dieser Bevölkerung zur unmittelbaren Folge. Insbesondere aber ist es der Gesundheitszustand der vielen zu wünschen übrig läßt. So sehr wir es zu vermeiden bestrebt sind, an die Leser unseres Blattes mit der Bitte um milde Gaben heranzutreten, so müssen wir doch für diesmal des großen Zweckes wegen eine Ausnahme machen und die Aufmerksamkeit auf das

Israelitische Blindeninstitut in Jerusalem

lenken. Die Augenkrankheit ist im Orient faßt überall epidemisch, weshalb oft schon Kinder die Sehkraft verlieren und erblinden.

Nun hat ein wohlthätiger Verein das Blindeninstitut für jüdische Kinder in Jerusalem ins Leben gerufen und wendet sich an alle Juden der Welt um Unterstützung. Es gibt kein größeres Unglück für ein Menschenkind, als das Augenlicht zu verlieren, keine dankbarere Aufgabe aber auch für die gesunden, als dieses Unglück zu mildern.

Wir bitten daher milde Gaben und selbst wenn es die kleinsten sind, diesem jüdischen Institute zukommen zu lassen.

Es genügt die Adresse:

Israel. Blindeninstitut in Jerusalem.

Mädchenpensionat

Frau Sophie Roubitschek,
Stefansgasse 45, Mezzanin.

Aufgenommen werden Mädchen, die öffentliche Schulen besuchen und solche, die eine weitere Ausbildung anstreben. — Nachhilfe in allen Fächern, Fortbildungsunterricht. Sprachen, Musik, Handarbeiten. Französin im Hause. — Näheres im Prospekte.

GIBEATH SAUL

von E. Hornstein,

WIEN, XX., Hannovergasse Nr. 10.

Der Herausgeber einer deutschen Übersetzung von „Gibeath Saul“ ist mir von achtbarer Seite warm empfohlen worden. Bei Einhaltung des Programmes wird das Werk einem wahren Bedürfnisse entsprechen, da es zur Vertretung der Kenntnis des heiligen Landes beitragen wird. Ich subscribiere hiermit ein Exemplar für mich und ein zweites für die „Gesellschaft zur Sammlung und Konservierung jüdischer Alterthümer (Jüdisches Museum)“, und empfehle das Werk allen Freunden der Wissenschaft.

Rath Stiasny, Wien.

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Poříč 6.

- I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
- II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs.
- III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.

Einzig in ihrer Art.

Von keiner Nachahmung erreicht.

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommis, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beedeter Bücherrevisor.

Begründer des Individuellen Einzelunterrichtes.
Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse.

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellungen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs.

Die Volksvorschußkassa in Prag, Mariengasse 20

Genossenschaft mit beschränkter Haftung

gewährt Personal-, Eskompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zaststelle der jüdischen Colonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Kst. zu haben sind.
Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

Jüdischer Verlag.

Ges. m. b. H.

BERLIN-CHARLOTTENBURG, Herderstrasse Nr. 3—4.

Als zu Geschenkzwecken vorzüglich geeignet empfehlen wir:

Jugendbildnis Heinrich Heines

(Gravüre) Mk. 3.—; gerahmt à Mk. 6.— und 8.—

Ansichtspostkarten.

Eine Serie von 25 Palästina- und Orientansichten à Mk. 1.20.

Außerdem Ansichtskarten mit über 100 verschiedenen jüdischen Sujets.

Eben ausgegeben:

Sammelalben für jüdische Ansichtspostkarten

mit Titelzeichnung in Goldpressung à Mk. 3.—.

Über jüdische Bücher und Kunstblätter verlange man Prospekte. — Die Bücher unseres Verlages können mittels unseres Subskriptionsystems zu wesentlich billigeren Preisen bezogen werden. — Prospekte hierüber gratis und franko.

Druck von Richard Brandeis in Prag.